

Schuster und A. Runze wurden mit lobenden Erwähnungen bedacht. Bei einem Einlauf von 33 Entwürfen ist die große Zahl von Anerkennungen bemerkenswert; man darf daraus wohl folgern, daß das Preisgericht von sich aus zum Ausdruck bringen wollte, daß das Gesamtniveau der eingelaufenen Arbeiten befriedigend war.

In der Tat, wer Gelegenheit hatte, diese 33 Titellöpfe durchzusehen, wird ohne weiteres zugeben, daß von den Schülern der Akademie die gestellte Aufgabe durchweg richtig angepaßt worden ist, daß ferner, so verschieden die Begabungen im einzelnen auch sind, offenbare Entgleisungen in keinem Falle vorlagen.

So einfach und harmlos es auch erscheinen mag, einen solchen Titel zu komponieren, so diffizil wird die Sache doch bei näherem Zusehen. Der Entwerfer hat nämlich so gut wie gar keine Bewegungsfreiheit. Die technischen und praktischen Forderungen, die gestellt und erfüllt werden mußten, zwingen zu einer sachlichen Beschränkung, wie sie größer kaum gedacht werden kann. Der Text war genau festgelegt, auch bis zu einem gewissen Grade das gegenseitige Größenverhältnis der einzelnen Textgruppen. Der Kopf sollte eine vornehme dekorative Wirkung üben und dabei doch klar und deutlich lesbar bleiben. Die umfangreichen Angaben über die Erscheinungsweise, Abonnementsbedingungen, Anzeigenpreise usw. mußten in einwandfreier Weise untergebracht werden. Es mußte schließlich an Raum möglichst gespart und doch ein dem untenstehenden Textsatz entsprechendes liches Schriftbild erzielt sein. Als einzig mögliche zeichnerische Zutat war vielleicht das vorhandene Wappen in einer dem Duktus der Schrift entsprechenden Umzeichnung verwendbar. Lauter Anforderungen, die Eigenwilligkeiten nahezu ausschlossen, Schwierigkeiten, die eine Bewältigung durch die Qualität allein erlaubten.

Die größte Mühe machte scheinbar das Wappen, weniger die Unterbringung als die Durchzeichnung. Es zeigt sich da augenfällig die Vernachlässigung der Heraldik, die im Bereich des Zeichners ja — abgesehen von einigen Spezialisten — nur noch eine Nebenrolle spielt. Die meisten sind, wie man deutlich merkt, unsicher. Sie wissen wohl, daß sie eine so ungraphische Darstellung wie die des Vorbildes nicht mehr wagen dürfen, daß eine Auflösung der schwarzen und weißen Flächen in eine den Schriftzeilen mehr entsprechende lineare Gestaltung notwendig ist, allein diese ganze Wissenschaft läßt doch viele bei der Ausführung im Stich. Gelegentlich einmal eine originelle Stilisierung, das ist das Höchste, was erreichbar scheint.

wissermaßen aussprechen wollte, daß der seitherige Satz in der gleichen Weise beizubehalten wäre. Wenn man sich allerdings einmal daran macht, nachzuprüfen, wie weit dieser Satz übereinstimmt mit dem Duktus der für die eigentlichen Titelzeilen vorgeschlagenen Kalligraphie, so ergeben sich doch Dissonanzen, die ein Ausschneiden aus der Reihe der ausgezeichneten Arbeiten rechtfertigen. Die Art der Anordnung dieses Satzstückes in zwei Gruppen nebeneinander, die gewissermaßen wie zwei Stützen den Kopf tragen oder in einem breiten Sockel, ist durchweg überlegt vorgenommen worden. Nur einer, der den ganzen Kopf mit einem gar nicht schlecht gemachten Rahmen umrandet, bildet eine Ausnahme, indem er sich über diese Forderung ganz hinwegsetzt.

Die Frage, welche Schrift, ob Antiqua oder Fraktur zu wählen war, mußte selbstverständlich nach einem Blick auf die im Börsenblatt benutzte Schrift zugunsten der Fraktur entschieden werden. Trotzdem gab es doch noch vier Antiquaköpfe.

Mit der gebotenen Kalligraphie kann man im allgemeinen zufrieden sein. Man sieht, daß an der Akademie der Pflege der Handschrift die Sorgfalt gewidmet wird, die für diese Dinge jetzt schon das übliche geworden ist. Nicht immer verspielt man, wie der Ausdruck heißt: »die schnarrende Feder«; aber eine gewisse Sicherheit in der Handhabung des Schreibwerkzeugs, eine rechte Erkenntnis der technischen Möglichkeiten, die Absicht, ein lesbares und doch dekorativ geschlossenes Bild zu schaffen, wären festzustellen. Und es sagt eigentlich genug, wenn man als ganz unmöglich höchstens zwei oder drei Arbeiten ausschließen könnte. Gelegentlich wird sogar ein artistisch angelegtes Blatt (der Entwurf mit dem Motto: Skizze III etwa) geboten, das allerdings für die Praxis doch zu gewagt erscheinen mußte. Daß es aber auf eine praktische Lösung in erster Linie ankam, ist erfreulicherweise von den meisten begriffen worden. Das zeigt sich auch aus dem Bestreben, den Umfang auf ein Mindestmaß zu beschränken. Gehen auch einige ein bißchen sorglos mit dem Raum um, so zeigt sich doch bei dem größeren Teil der Einsendungen, daß die Frage nach der Wirtschaftlichkeit immerhin bedacht worden ist.

Überblickt man auf Grund dieser Erwägungen das Resultat, so wird man, denke ich, dem Preisgericht zustimmen müssen, daß es den 1. Preis dem Titel mit dem Motto: »Raumersparnis« zuerkannte. Tatsächlich erscheint dieses Blatt als die relativ beste Lösung. Alle technischen und formalen Schwierigkeiten sind geschickt bewältigt. Es ist Übersichtlichkeit und Geschlossenheit da, und es mangelt dem Entwurf weder an Brauchbarkeit, noch an guter Form. Der



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint täglich außer Sonn- und Festtags und wird nur an Buchhändler abgegeben. Jahrespreis für Mitglieder des Börsenvereins ein Exemplar 10 M., weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch je 15 M., für Nichtmitglieder 20 M., bei Zusendung unter Kreuzband (außer dem Porto) 5 M. mehr. Beilagen werden nicht angenommen. Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Anzeigen: die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg.; Mitglieder des Börsenvereins zahlen für eigene Anzeigen 10 Pfg., ebenso Gehilfen, für Stellengesuche. Die ganze Seite umfaßt 252 dreigespaltene Petitzeilen. Die Titel in den Bücherangeboten und Büchergesuchen werden aus Borgis gesetzt, aber nach Petit berechnet. Rabatt wird nicht gewährt.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

1. Preis: Kennwort Raumersparnis. K. Adam.

Die Unterbringung der kleinen Angaben mußte ebenfalls Schwierigkeiten bereiten, allein Schwierigkeiten, für deren Bewältigung Sinn vorhanden gewesen ist. Ein Teil der Einsender hat sich die Sache insofern vereinfacht, als er den Raum, den sie bisher einnahmen, frei ließ und damit ge-

Bedante, durch die beiden hervorzuhebenden Schriftzeilen den Satz gewissermaßen zu umrahmen, ist anerkennenswert. Die Frage der Anordnung des Signets ist durch die geschickte Verarbeitung zu einem Initial geistreich gelöst. Bei der sonstigen festen Struktur gibt das einen repräsentativen